

Limburger Anzeiger

Gugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
In jede Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterferien je nach Inkrafttreten.
Wachstumspreis um die Jahressumme.

Verantwortl. Redakteur J. Kahl, Druck und Verlag von Fritz Wagner,
H. Schindler Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rh.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pf.

vierteljährlich ohne Porto.

Einrückungsgebühr: 15 Pf.

die Spaltenhöhe beträgt 10 Zeilen.
Reklamen die 10 Zeilen betragen 15 Pf.
Kleinanzeigen nach der Wiederholung berechnet.

Nr. 23

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Samstag, den 27. Januar 1917.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

80. Jahrg.

Kaisers Geburtstag im dritten Kriegsjahr.

Des deutschen Volkes Geburstagsgabe.

Zum dritten Male begeht das deutsche Volk den Geburtstag seines Kaisers unter den Eindrücken eines Weltkrieges, wie ihn die Geschichte bisher nicht gekannt hat.

Anstelle von Paraden, feierlichen Aufzügen, glänzenden Festvorstellungen und Galafesten: heldenmütige Truppen in übermenschlichem Kampfe gegen eine Welt von Feinden; und in der Heimat Stille, ernste Arbeit, fester unbeflegbarer Muth, durchzuhalten.

An der Spitze des Heeres, bald im Westen, bald im Osten, immer aber im Brennpunkte der Entschcheidungen, dem deutschen Volke ein Vorbild an höchstem Verantwortungsgefühl und unbeugbarer Willenskraft, ein Herrscher, der in Kampf und Sieg blieb, was er immer war und immer sein wollte: Der Friedensfürst, der Held des deutschen Geistes. Das Beste, was ein Gewaltiger der Erde sein kann.

Nicht der Donner der Geschütze konnte den Friedenswillen des Monarchen betäuben, nicht der Siegesglanz des deutschen Schwertes ihn blenden. Tiefe reine Menschenliebe bot über die blutigen Schlachtfelder hinweg die Hand zum Frieden: Ich will es auf Gott wagen, da die Feinde keinen Mann haben, der es wagt! Erhöhenen Herzens hat jeder von uns diese Heldentat des kaiserlichen Geistes erlebt und zu werten gewußt.

Gelöbter Tat und ihres Vollbringers wollen wir würdig sein und bleiben. Die Feinde haben die gebotene Hand von sich gewiesen. Neue kühnere Kämpfe, anstrengendere Opfer stehen uns bevor.

Aber nicht mehr allein die bewaffneten Heerstreifen im Kampfe des Kaisers und des Vaterlandes. In schwerer Stunde empfangen wir aus der Hand der Notwendigkeit eine Gabe, wie die Welt sie nicht sah, wie die Geschichte der Staaten sie noch nicht kannte. Deutsches Pflicht- und Ehlichkeitsgefühl geht den Weg, den niemand noch fand: den Weg des vaterländischen Hilfsdienstes!

Die Helden draußen wissen jetzt, eine zweite Armee, die Armee der Arbeit, marschiert hinter ihnen auf. Und die zu Hause wissen: Jeder Deutsche, ob Mann, ob Frau, ob alt, ob jung, in Stadt und Land, hat die Möglichkeit mit Arm und Kopf, seiner Fähigkeit nach, dem Vaterlande zu dienen und seine Kraft, und mag sie auch noch so klein, seinen in den Dienst des Großen und Ganzen zu stellen, und somit zu dem endgültigen Siege beizutragen.

Viele folgten schon dem Rufe, viele standen schon, ihrem Berufe gemäß, im vaterländischen Hilfsdienst der Arbeit. Aber viele können und müssen noch hinzutreten, die Reihen müssen geschlossen werden, müssen wachsen! Auf niemanden geht ein Verzicht!

Keiner soll zaudern, keiner darf zaudern. Denke jeder an den Kaiser, an die Brüder im Felde! Denke daran, daß er ihnen, wenn sie ruhmgekrönt heimkehren, frei und fest in die Augen blicken, ihnen sagen will: Auch ich war ein Kämpfer, eine getreue Kämpferin für Euch, Ihr Tapferen, die Ihr dem Feinde die Brust botet!

Der Augenblick ist da. Eilet zur Arbeit für Kaiser und Reich, für den Sieg, für den Frieden! Gebt den Brüdern im Felde Waffen, gebt ihnen Kraft! Jeder nähert sich dem Feinde mit der Gabe, die ihm gegeben!

Jeder prüfe sich, befrage sein Herz, schärfe sein Gewissen! Jeder ergreife seinen Teil an dem Heldentum des Kaisers, des Heeres, des Vaterlandes!

Das sei die Geburtstagsgabe für unseren Kaiser!

Deutscher Tagesbericht.

Groberung französischer und russischer Stellungen.
Großes Hauptquartier, 26. Jan. (W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz.

Auf dem Westufer der Maas stürmten im Abschnitt des Generals der Infanterie v. Francois unter dem Befehl des Generalleutnants von dem Borne bewährte west-

fälische und Teile badischer Regimenter, wirksam unterstützt durch Artillerie, Pioniere und Minenwerfer, die französischen Gräben auf Höhe 304 in 1600 Meter Breite. Im Handgemenge erlitt der Feind blutige Verluste und ließ rund 500 Gefangene, dabei 12 Offiziere und 10 Maschinengewehre in unserer Hand. Nachts zogen die Franzosen zum Gegenangriff an, der mißlang.

Seitlich der Angriffsstelle führten Unternehmungen am „Toten Mann“ und nordöstlich Avocourt zum gewünschten Ergebnis.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Kämpfe an der Ma brachten auch gestern den angreifenden ostpreussischen Divisionen vollen Erfolg durch Besetzung weiterer russischer Stellungen beiderseits des Flusses. Am Ostufer scheiterten starke feindliche Gegenstöße. 500 Gefangene wurden eingebracht.

Front des Generalobersten

Erzherzog Josef.

Im Bereder Gebirge wurden im Casinu-Tal Angriffe mehrerer rumänischer Kompagnien zurückgewiesen.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nichts neues.

Rajebouische Front.

Bei Bucjadas an den Hängen des Röglena-Gebirges schlugen bulgarische Truppen einen Vorstoß serbischer Kräfte ab.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Abendbericht.

Berlin, 26. Jan. Abends. (W. I. B. Amtlich.) Auf dem Westufer der Maas wurden französische, an der Ma russische Gegenangriffe abge schlagen.

Die jüngsten Erfolge.

Die Zeit militärischer Vorbereitungen ist erfüllt von zahlreichen Patrouillenkämpfen, vorsühenden Erkundungen und Einzelgefechten wechselnden Umfangs an allen Kampffronten. Sie belegen über die Zukunft nichts. Ihr Zweck ist vertrieben und vieldeutig. Unsere Truppen haben bei zwei derartigen Unternehmungen größeren Stills, im Abschnitt von Riga und im Vorfeld des Nordwestsektors von Verdun beträchtlichen Erfolg aufzuweisen. Durch kräftige, wohl vorbereitete Stöße sind dem Feinde von uns wichtige Stellungen genommen worden, an der Ma, im Abschnitt, der Witau deckt, und auf der Höhe 304, die das Zentrum der Verdun-Stellung links der Maas bildet. Wir bemerken die hohe Anerkennung, die im Bericht der Obersten Heeresleitung den Kämpfern und den Sturm vorbereitenden Truppen gesollt wird, und freuen uns dieser Tatsache. Hindenburg wird bei seinen neuen Plänen Kämpfer vom guten alten Schlag finden, dessen sind wir gewiß.

Die Kämpfe am Rigaer Brückentopf.

Berlin, 25. Jan. (W. I. B.) Die russischen Angriffe anfangs Januar südwestlich von Riga wurden rasch mit einem machtvollen deutschen Gegenstoß beantwortet. Nachdem Louwetter einem neu einsetzenden Frost gewichen war, gingen am 23. Januar vormittags beiderseits der Ma die deutschen Truppen nach kurzer, wirksamer Artillerievorbereitung auf einer Front von ungefähr 10 Kilometer Breite zum Angriff. Obwohl der russischen Führung dieser Angriff nicht unerwartet kam, waren bereits mittags auf dem linken und rechten Flügel der östlich der Ma gelegenen Angriffsfront kleinere Erfolge erzielt. Nachmittags gelang es nach erneuter Artillerievorbereitung, in der Mitte entscheidend vorzustoßen, obwohl die Sturmtruppen stellenweise knietief in den trotz des Frostes nachgebenden Trossumpfen einsanken. Bereits am 23. Januar, abends, waren beiderseits des Ma-Flusses etwa 3 Kilometer Gelände gewonnen. In der Nacht zum 24. Januar gelang es dem rechten Flügel, östlich der Ma weiter Boden zu gewinnen. Ein Ausbruch, der sich in einer Mulde, nahe dem östlichen Ende der deutschen Angriffsfront befand, und schon am 23. Januar abends umstellt war, wurde ausgehoben und 400 Gefangene gemacht. Nach Gefangenenangaben hatte der Führer dieser russischen Abteilung Befehl, sich zurückzuziehen, dem er indessen keine Folge leistete. Er erklärte seinen Leuten, daß er sich halten wolle. Als die Russen sich von den Deutschen umstellten, schossen sie ihren Führer nieder. Gegen Mittag des 24. Januar waren schon 1100 Gefangene und 10 Offiziere eingebracht, sowie 13 Maschinengewehre erbeutet. Auch westlich der Ma waren am Vormittag des 24. Januar die Truppen erheblich vor-

wärts gekommen. Der größte Teil des den Russen anfangs Januar überlassenen Geländes ist bereits wieder in deutscher Hand. Die Größe der russischen Verluste geht aus Gefangenenangaben hervor. Von manchen Regimentern, die 3000 zählten, kamen nur 500 zurück. Die übrigen waren getötet, verwundet, oder gefangen. Dabei leisteten die früheren deutschen Unterstände, in welchen sich die Russen eingenistet hatten, den Verteidigern vorzügliche Dienste. Die russische Gefangene erklären, würden ihre eigenen Unterstände dem Artilleriefeuer nicht im entferntesten so gut handgehalten haben. In den Kämpfen beiderseits der Ma wurden bisher bekanntlich 14 Offiziere, 1700 Mann gefangen und 13 Maschinengewehre erbeutet.

Das Schicksal Rumäniens

Budapest, 26. Jan. (Hf.) Nach einer Meldung der „Sofioter „Rambana“ findet zwischen der französischen und der russischen Regierung in der Angelegenheit des zukünftigen Schicksals Rumäniens ein reger Depeschenwechsel statt. Die Verhandlungen wurden auf Ersuchen Rumäniens von Frankreich eingeleitet, weil die russische Regierung ihren früheren Standpunkt über Rumänien fast in allen wesentlichen Fragen vollständig geändert hat.

Rußland verstärkt die rumänische Front.

Bern, 26. Jan. (Hf.) Der „Temps“ meldet aus Petersburg, es sei sehr wahrscheinlich, daß Rußland an bestimmten Abschnitten seiner Front Truppen wegnahme, um sie nach Rumänien zu leiten.

Eine neue Orient-Expedition?

Budapest, 26. Jan. (Hf.) Nach einer Mitteilung der Budapestter Orientkorrespondenz meldet der „Sofioter „Dnevnik“ aus guter Quelle: Obwohl Griechenland gegenüber dem Ultimatum der Entente nachgegeben hat, rät Italien dennoch seine neue Orient-Expedition aus. Diese Expedition wird jedoch nicht nach Griechenland, sondern gegen die Türkei in Aktion treten. Wo dies der Fall sein wird, ist bisher noch unbekannt, doch hält man, da auch England und Frankreich der Aktion zustimmen, einen neuen Angriff auf die Dardanellen nicht für ausgeschlossen.

Der Krieg zur See.

Ein Angriff auf die englische Küste.

Nächtliche Beschließung von Southwold.

Berlin, 26. Jan. (W. I. B. Amtlich.) In der Nacht vom 25. zum 26. Januar stießen deutsche leichte Streitkräfte in das englische Küstengewässer südlich Lowestoft vor, um die dort früher gemeldeten feindlichen Bewachungsboote und Vorpostenschiffe anzugreifen. Vom Gegner wurde im ganzen abgefeuerten Seegebiet nichts gesichtet. Hierauf wurde der besetzte Platz Southwold auf nahe Entfernung durch Leuchtgranaten unserer Torpedoboote gut erhellt und danach unter Artilleriefeuer genommen. Treffer wurden beobachtet. Unsere Streitkräfte, die auch auf dem Rückmarsch keinen Gegner antrafen, sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die englische Meldung.

Haag, 26. Jan. (Hf.) Reuters meldet amtlich: Ein kleines deutsches Schiff, dessen Name noch nicht festgestellt werden konnte, näherte sich in der letzten Nacht der Küste von Suffolk und feuerte einige Granaten ab, von denen nur einzelne das Land erreichten. Verluste wurden nicht verursacht, es wurde nur unbedeutender Schaden angerichtet.

Die englischen Landboot-Sorgen.

Haag, 26. Jan. (Hf.) Den englischen Blättern, die ihre Besorgnis über die zunehmende Landbootgefahr äußern, schließt sich nun auch der „Daily Chronicle“ an. Das Blatt schreibt: Nach deutschen Angaben sind von Kriegsbeginn bis Ende 1916 insgesamt Schiffe von 2.975.475 Tonnen in den Grund geböhrt, davon 300.000 Tonnen im November und 400.000 Tonnen im Dezember 1916. Das bedeutet, daß wir in den letzten zwei Monaten ungefähr ein Drittel der Schiffe verloren haben, die den Verlust von 27 vorausgegangenen Kriegsmoenten ausmachen. Während wir durchschnittlich einen Verlust von 100.000 Tonnen im Monat hatten, war der Verlust im November dreimal und im Dezember viermal so groß. Wir befürchten, daß wenig Hoffnung vorhanden ist, daß diese erschreckende Zunahme im Monat Januar nachlassen wird. Der Ernst der Lage kann klar beurteilt werden, wenn man bedenkt, daß vor dem Kriege die Tonnagezahl der Schiffe von mehr als 1600 Tonnen ungefähr 16.800.000 Tonnen betrug, daß mehr als die Hälfte unseres Schiffsraums dem gewöhnlichen Gebrauch durch Verwendung zu Kriegszwecken entzogen ist, und daß die normale Zahl des verfügbaren Schiffsraums nicht mehr, sondern wahr-

Scheinlich weniger als 7 Millionen Tonnen beträgt. Wir können dem hinzufügen, daß im Jahre 1913 (das die größte Jahresziffer vor dem Krieg aufwies) bei uns 1 200 489 Tonnen neu gebaut wurden, d. h., daß bei einer derartigen Produktion und nach dem Maßstabe der Schiffverdrängung des Monats Dezember die Arbeit eines ganzen Jahres auf den Werften durch den Feind in drei Monaten vernichtet sein würde.

Kriegsminister von Stein zur Friedensfrage.

Rotterdam, 26. Januar. (N.) Der Berliner Vertreter der „New York World“ sandte seinem Blatte einen Bericht über eine Unterredung mit dem preussischen Kriegsminister. „Energie und nochmals Energie“ ist nach der Ansicht des preussischen Kriegsministers der Brennpunkt des geheimnisvollen Geschehens in dem letzten Kapitel des Weltkrieges. Auf die Bemerkung des Berichterstatters, Kronprinz Rupprecht hätte ihm gesagt, daß er nicht viel von dem Friedensgerede halte, antwortete General von Stein: „Das ist erledigt! Ich zerbreche mir über den Frieden nicht den Kopf. Für den Soldaten kommt es in erster Linie darauf an, die Entscheidung auf dem Schlachtfeld zu suchen. Es wird viel vom Frieden geredet; ich halte das für überflüssig. Nur der Sieger wird den entscheidenden Frieden diktieren. Wir müssen weiter und den Krieg bis zum Ende kämpfen ohne mit der Wimper zu zucken, bis zum siegreichen Ende. Dieser Geist lebt auch im ganzen Heere. In Bezug auf des Kaisers jüngste Erlasse an Heer und Marine und an das Volk, bemerkte der Kriegsminister: Die kaiserlichen Worte drücken genau das aus, was das ganze Heer empfindet. Die Armee würde es nicht verstehen können, wenn wir jetzt nicht den bitteren Kampf bis zu Ende kämpfen.“ Auf die Bemerkung des Berichterstatters, daß nach den Bemerkungen deutscher Offiziere der Umfang der Sommerkämpfe die Deutschen überrascht habe, daß sich aber die deutsche Armee nicht noch einmal überraschen ließe, antwortete der Kriegsminister: „Ja, soweit Leute und Kriegsmaterial in Frage kommen, werden wir die Sache schon machen. Die feindlichen Ausfahrten, im Westen durchzubrechen, sind hoffnungslos.“ Herr von Stein gab dem Berichterstatter dann von der wichtigen Tatsache Kenntnis, daß die deutschen Reiterverluste durch die neuen Rekrutenjahrgänge mehr als gedeckt würden. „Wenn unsere Feinde glauben, daß Deutschland mit seinen Reserven zu Ende ist, oder auch nur dem Ende nahe und darauf ihre Hoffnungen setzen, so werden sie schwer enttäuscht werden. Auch fehlt es uns nicht an dem nötigen Rohmaterial. Wir kommen mit dem aus, was wir haben. Man kann mit vollem Rechte sagen, daß die Einheitlichkeit der Organisation hinter der Front der Kampffront durchaus entspricht.“

Die niedergehaltene Friedenssehnsucht in England.

New York, 24. Januar. Die (Wilson nahestehende) „Evening Post“ bringt einen Zeitartikel unter der Überschrift: Die Unterdrückung von Nachrichten über die Friedensbewegung in England. Es heißt darin: Man muß sich in Amerika darüber klar sein, daß man über das Anwachsen der Friedenssehnsucht in England nicht richtig informiert wird. Die britische Regierung scheint entschlossen zu sein, die Nachrichten darüber nicht ins Ausland gelangen zu lassen. Der Artikel nennt verschiedene Zeitchriften, die die Friedensbewegung unterstützen und nicht nach den Vereinigten Staaten versandt werden dürfen, wobei namentlich die Zeitschrift „Common Sense“ erwähnt wird deren Herausgeber Francis Hirst sich als Anhänger der Friedensbewegung bekannt und nicht daran glaubt, daß die englische Finanzkraft den Krieg noch lange durchhalten kann. Es wird auch hingewiesen auf eine Hausdurchsuchung im Büro von Frau Bonhurst und auf die Beschlagnahme einiger ihrer Schriften, die als von pazifistischen Gedankengängen durchdrungen geschildert werden. Der Artikel weist dann darauf hin, daß der kommandierende General im Bezirk von Birmingham Bürgern, gegen die keine Anklage vorliegt, Detektive ins Haus schickt, die eine Antwort auf verschiedene Fragen verlangen, so, ob sie unmittelbar oder mittelbar irgendeine Gesellschaft unterstützen, deren Bestehen gegen den Krieg gerichtet wäre. Diese Frage möge vom militärischen Standpunkt aus gerechtfertigt erscheinen, aber sie erledige jedenfalls die Annahme, daß ein Bürger Englands aus seinem Hause seine Burg machen kann oder irgend etwas wie Gewissensfreiheit in diesem Hause hat. Weiter wird auf die jüngste Drohung Lord Curzon's

Bezug genommen, daß weit größere Beschränkungen der persönlichen Lebensführung und der persönlichen Freiheit auferlegt werden sollen. Das Blatt fährt dann fort: „Die bestehenden Beschränkungen haben sich offenbar auch auf die Übermittlung von allen Nachrichten über die zahlreichen Friedensversammlungen erstreckt, die namentlich im nördlichen England mit Unterstützung der Arbeiterorganisationen abgehalten werden. Nur Nachrichten über solche Friedensversammlungen werden telegraphiert, die in gewalttätiger Weise von Soldaten gesprengt werden. Nachrichten über die mit Erfolg in großen Hallen abgehaltenen Friedensversammlungen werden nicht gegeben.“ „Evening Post“ fügt hinzu, daß die weit reichende Macht, die der Regierung durch das Reichsverteidigungsgesetz verliehen worden ist, dazu mißbraucht wird, zu verhindern, daß die neutrale Welt Kenntnis bekommt von dem, was in der Minderheit der Bevölkerung vor sich geht, und davon, daß es überhaupt eine Minderheit mit anderer Gesinnung gibt.

Englische und deutsche Menschlichkeit.

In Deutschland herrscht allgemein die Ansicht, daß ein toter Franzose, Engländer oder Russe nicht mehr als Feind gilt. Daraus erklärt es sich, daß in den Gefangenenlagern sorgfältig gepflegte Grabstätten für die dort Verstorbenen errichtet werden, daß man verlorbenen Offiziere mit den ihnen zustehenden militärischen Ehren bestattet. Wie anders wirkt dagegen eine Abbildung aus dem „Daily Mirror“ mit der Bezeichnung „Elekt eines Hunnen für die Anatomie-Klasse“ und der Unterschrift „Blinde Soldaten, die im Lazarett im Rational-Blindeninstitut, Große Portlandstraße, unterrichtet werden, empfangen Unterricht in der Anatomie. Vor 12 Monaten war das Elek ein lebendiger Deutscher.“ Schroffer läßt sich der Gegensatz zwischen englischer und deutscher Auffassung von Menschlichkeit nicht erhaschen. Wir erwarten es von einem Volk nicht anders, das in den Buren-Konzentrationslagern wahre Orgien der Grausamkeit gefeiert hat, aber sollte die englische Kultur bei den Neutralen durch diese Verwendung der Eleklette der in englischer Gefangenschaft verstorbenen Deutschen nicht eine neue Beleuchtung gewinnen?

Getreide und Kohlennot.

Lugano 25. Jan. Unter der Überschrift „Schiffe! Schiffe! Schiffe!“ klagt die „Idea Nazionale“ bitter: „Während wir eine halbe Million Tonnen brauchen, hat die Regierung endlich für den Bau von 14 Dampfern mit insgesamt 80 000 Tonnen Schall bis Ende 1918 geordert. Jetzt darf man nicht nach den Kosten fragen. Eine Menge Dampfer muß erbaut, alle müssen bewaffnet und ihre Mannschaften militärisiert werden. Die Angriffe gegen den Marineminister Corbi werden mit großer Heftigkeit fortgesetzt. Dieser ist, wie gemeldet, indessen nach London abgereist. Als Zweck der Reise wird von den Blättern die Beiprägung eines neuen Planes des Biederbandes für den Seefriede angegeben. Da indessen der Unterstaatssekretär für den Verkehr, Ancono, und der Direktor des Lebensmittelversorgungsamtes, Giuffrida, mitgereist sind, so dürfte es sich zum mindesten noch um andere Dinge handeln.“

Bessere Kost für unsere Gefangenen.

Halbamtlich wird mitgeteilt: Vor einiger Zeit ist zwischen der deutschen und der französischen Regierung ein Abkommen getroffen, wonach jeder in Deutschland befindliche gefangene Franzose aus Frankreich oder der Schweiz wöchentlich zwei Kilogramm Brot in Sammelsendungen erhält. Als Gegenleistung hat die französische Regierung einmal die Erhöhung der täglichen Brotration für die gefangenen Deutschen in Frankreich, auf 600 Gramm zugelassen, und ferner die Genehmigung erteilt, daß deutscherseits die in Frankreich befindlichen Gefangenen mit Zulage, Bekleidungsstoffen und sonstigen Liebesgaben in Sammelsendungen versorgt werden können. Erstmalig wurde der Abschluß dieses Abkommens mit der Vollspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen zusammen, die das außerordentlich hohe Ergebnis von über 12½ Millionen erbracht hat. Die Vollspende ermöglichte eine großzügige Organisation dieses Liebesdienstes. Zur Erledigung der Arbeit wurde in Bern unter dem Namen „Hilfsdienst für die Kriegs- und Zivilgefangenen in Frankreich“ eine Stelle errichtet, die in ganz kurzer Zeit die Vorarbeiten bewältigte und mit dem Verlaufe beginnen konnte. Vom Kriegsministerium wurde mit der Leitung dieser Abteilung der Delegierte des Kaiserlichen Kommissars und Militärinspektors der Freiwilligen Kran-

kenpflege Edmund Capitain aus Stuttgart betraut, dem folge seiner Tätigkeit bei der Kriegsgefangenenfürsorge im Württembergischen Landesvereins vom Roten Kreuz in Stuttgart auf diesem Gebiete reiche Erfahrung zur Seite stand. Generalmajor Friedrich vom Königlich Preussischen Ministerium wollte anfangs Dezember in Bern und in der Schweiz bei dieser Gelegenheit von der hervorragenden Organisation persönlich überzeugen. Von der Berner Stelle werden monatlich für über 100 000 Mark Zulagezahlungen an die Gefangenen in Frankreich geschickt. Auch die Ausstattung der Zivilgefangenen, deren Bekleidung in der langjährigen Gefangenschaft außerordentlich gelitten wird, wird von dieser Stelle aus bewerkstelligt. Der Gesundheitsauschuss der Volksliste hat für die Neueinkleidung der Zivilgefangenen mit Ärmeln, Mänteln, Hüten, Schuhen und Unterwäsche den Betrag von 200 000 Mark zur Verfügung gestellt. Jeder, der sein Scherlein zu der Spende beigetragen hat und noch beitragen wird, kann Genugtuung auf seine Mitwirkung bei diesem großen Werteswerk zurückerlangen.

Kaiserliche Gnadenklasse.

Berlin, 27. Jan. (W. T. B.) Der Kaiser hat anlässlich seines heutigen Geburtstags eine Reihe von Gnadenklassen belanntgegeben, die nicht nur Zivil-, sondern Militärpersonen zugute kommen.

Bereinsigung aller Staatsverwaltungen.

Berlin, 26. Jan. In der getrigen Sitzung verhandelten Haushaltsausschusses des Abgeordnetenhauses wurde ein Allerhöchster Erlass vom 19. Januar zur Kenntnis gebracht, in dem erklärt wird, daß der geschäftlich gewandte Aufbau der Staatsverwaltung nicht mehr allorts den ändernden wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung trägt. Frage sei ernstlich zu prüfen, wie eine Vereinfachung und Billigung aller Staatsverwaltungen herbeigeführt werden könne. Dazu sollen zwei erfahrene Staatsbeamte mit Ausarbeitung von Vorschlägen betraut werden. Diese Beamten sollen sich selbstverständlich ihre Mitarbeiter aussuchen und sollen bei den Arbeiten nicht an die Weisungen ihrer Vorgesetzten gebunden sein. Mit der Prüfung der Vorschläge sollen die Unterstaatssekretäre im Justizministerium, Dr. Mügel, mit der Prüfung der Verwaltungsangelegenheiten Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern, Dr. Debes, betraut werden.

Der Ausgleich zwischen Oesterreich und Ungarn.

Mit dem Abschluß des Ausgleichs zwischen Oesterreich und Ungarn ist endlich die Vorbedingung für die geplanten wirtschaftlichen Verhandlungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland und in weiterer Folge für die europäischen Abmachungen erfüllt. Beide sind erst möglich, wenn die Donaumonarchie wirtschaftlich, finanz- und politisch als ein in sich einheitlicher Kontrahent da steht und die Voraussetzung dieser Geschlossenheit ist eben ein Ausgleich zwischen den beiden Reichshälften gegen der nicht ein Provisorium ist, sondern der für die nächsten zwanzig Jahren einen festen wirtschaftlichen Zusammenhang zwischen O- und Transleithanien verbürgt. Der parlamentarische Erlebensweg wird der Ausgleich wohl in Ungarn finden, dessen Reichstag jüngst wieder zusammengetreten ist; in Oesterreich, dessen Parlament anscheinend im Mai einberufen werden wird, dürfte der Ausgleich dem Verordnungswege sanktioniert werden. Für die in der Politik Oesterreich-Ungarns bedeutet das Zustandekommen des Ausgleichs den Fortfall eines der wichtigsten Probleme einer der Streitfragen, an denen sich der Kampf der Parteien immer wieder leidenschaftlich entzündet. Was Grafen Stürgkh nicht gelang, was erst v. Körber zu bringen, worüber Herr v. Spillmüller auf dem Wege Ministerpräsidenten schaukelte, ist endlich dem Grafen Clam-Martinich gelungen: das Einvernehmen mit der Regierung des Grafen Tisza über den Ausgleich zustande bringen. An den Misserfolgen seiner Vorgänger läßt die Tragweite seines Erfolges messen. Freilich wird es um diesen richtig bewerten zu können, erst nähere Angaben über die Bestimmungen des Ausgleichs, über das Maß beiderseitigen Zugeständnisse abwarten müssen.

Griechenland.

Die Auflösung der Reservistenligen.

Patel, 26. Jan. (H.) Man meldet dem „Nations“ aus Athen, daß der Minister nach dem Wunsch des griechischen Gesandten das Dekret genehmigt hat, wobei die Auflösung der Reservistenligen angeordnet wird.

Die Herrin von Retzbach.

Roman von H. Courths-Mahler.

13) (Nachdruck verboten.)

So tiefen sie ihr zu. Tante Jettchen hatte erst wieder einen kleinen Kampf mit ihrer Brille. Dann legte sie die Zeitung auf den Tisch und zeigte mit dem Finger auf die Stelle wo sie die Nummer entdeckt hatte.

„Nein, nein, hier steht es. Ich bestelle meine Nummer im Kopfe. Da, 71 785 — ist mit tausend Mark gezogen. Das macht auf mein Anteil zweihundertfünfzig Mark. Ist ja kein Vermögen, aber doch ein hübscher Anfang. Anne-Rose gib mir doch mal das Los aus meiner Kassette, ich will's zur Sicherheit vergleichen.“

Anne-Rose brachte lachend das Los herbei. Es stimmte wirklich.

„Was sagt ihr nun? Ist das nicht für den Anfang großartig?“

„Jettchen, du willst doch nicht noch mehr gewinnen?“ fragte Herr von Billach neckend.

„Natürlich will ich das, Jost. Man muß nur die feste Zuversicht haben, daß das Leben noch allerlei freudige Überraschungen aufspart hat, dann treffen sie auch ein. Ich bin kein bißchen erstaunt, wenn ich das große Los gewinne. Gleich heute gehe ich und kaufe mir ein neues Los.“

Dieser Vorsatz sollte jedoch nicht zur Ausführung kommen. Tante Jettchen vergaß aber einem anderen wichtigeren Ereignis diese Sache.

Die Gemüter der drei Menschen hatten sich über den kleinen Glückfall noch nicht wieder beruhigt, als es draußen klingelte. Gleich darauf brachte Sophie die Post herein. Es waren nur zwei Briefe, einer davon hatte entschieden ein amtliches Aussehen. Der andere war nur eine Geschäfts-offerte im unverschlossenen Kuvert, die Jost von Billach heute ganz ignorierte.

Mit peinlicher Sorgfalt öffnete er das amtliche Schreiben und während er es überflog, zeigte sich ein überraschter Ausdruck in seinem Gesicht.

„Heute scheint es lauter Überraschungen für uns zu geben“, sagte er, zu seinen Damen hinübersehend.

„Was ist denn, Jost? Hast du auch eine erfreuliche Nachricht erhalten?“

„Nein, das nicht, Trauerbotschaften sind niemals erfreulicher Natur. Indes, ihr müßt das selbst sehen. Diese Zuschrift meldet uns das Ableben Malte von Retzbach und enthält für Anne-Rose und mich die Aufforderung, seiner Testamentseröffnung beizuwohnen.“

Tante Jettchen und Anne-Rose lasen das Schriftstück zu gleicher Zeit.

„Was sollen wir denn dabei?“ fragte die junge Dame unsicher. Der alte Herr judte die Achseln.

„Da ist nichts zu verwundern, Kind. Das ist eine einfache Formel. Malte Retzbach ist ohne Leibeserben gestorben und wir sind durch deine Mutter mit ihm verwandt. Als seine Verwandten sind wir vom Gericht ordnungsmäßig in Kenntnis gesetzt worden, daß ein Testament deposited worden ist, daß es am achten August in Schloß Retzbach eröffnet wird nach den Bestimmungen des Verstorbenen, und daß es erspriehlich ist, uns dazu einzufinden. Da ich aber im voraus davon überzeugt bin, daß uns Malte Retzbach in keiner Weise bedacht hat, so werden wir selbstverständlich diese immerhin weite und für unsere Verhältnisse kostspielige Reise nicht unternehmen.“

Tante Jettchen hatte das Schriftstück nochmals durchgesehen. Nun legte sie es mit energischer Bewegung auf den Tisch.

„Gestatte, daß ich dir widerspreche, lieber Jost. Ich bin im Gegenteil sehr der Ansicht, daß Ihr zu dieser Testamentseröffnung gehört. Ich würde mich durchaus nicht wundern, wenn Malte Retzbach euch etwas vermacht hätte. Schließlich ist er doch, wie du richtig sagst, ohne Leibeserben gestorben und Hortense war immerhin eine Retzbach und untreulich mit ihm verwandt, wenn auch nicht sehr nahe.“

„Nein, sogar sehr entfernt“, warf Jost über ihren Eifer lächelnd ein.

„Nun, immerhin nahe genug, daß sie sich als Kinder Better und Base nannten. Und man kann doch nie wissen.“

„Liebte Schwester, gib dich keinen trügerischen Hoffnungen hin. Du, mit deinem Vertrauen auf allerhöchste Glückfälle, verstiehlst dich sonst zu sehr in die Erwartungen, die getäuscht werden. Im Geiste siehst du schon irgend eine verlockende Erbschaft schweben. Du kannst versichert sein, Malte Retzbach hat gar nicht uns gedacht, er hätte vielleicht höchstens für Hortense schwaches Interesse übrig gehabt. Wir, Anne-Rose und ich, sind ihm ganz fremde Menschen gewesen. Ich habe es seinem Benehmen gemerkt. Also ignorieren wir diese Schrift. Jedenfalls werden wir uns hüten, diese Reise nach Thüringen zu machen, zu der wir jetzt wahrlich kein Geld übrig haben.“

„Doch, Jost“, triumphierte Tante Jettchen, „doch, ich habe Geld genug dazu. Und ich sage, das ist eine Frage des Himmels. Woju habe ich zweihundertfünfzig Mark in der Lotterie gewonnen? Vorhin wußte ich nicht, ich Besondere mit dem Gelde anfangen sollte — denn einem besonderen Zweck muß solches Glücksgeld verwendet werden. Jetzt weiß ich, wie ich es anlege. Also, reisen dafür alle drei nach Retzbach, denn ich muß unbedingt dabei sein, sonst komme ich hier vor Urube. Da kommen wir gleich einmal zu einer kleinen Reise. Thüringer Wald kennen zu lernen, wünsche ich mir seit unendlicher Zeit. Und nun gar direkt auf solch herrliches Gut. Gutsfreundschaft wird man uns doch alle Fälle gewähren, gleichviel, wer der Erbe von Retzbach ist. Einige Tage muß man sich doch dort aufhalten. haben wir nur direkt die Reiseflosten. Und wir wollen sogar standesgemäß zweiter Klasse reisen und im Sommer baden. Das laßt ich mir nicht nehmen. Anne-Rose und ich, wir machen uns ein schwarzes Kleid zurecht, denn wir kommen doch in ein Trauerhaus. Schwarze Stoffe haben wir zum Glück auch beide, wir kaufen ein Meter Krepp, nehmen den farbigen Putz herunter und legen den Krepp auf. Du, lieber Jost, bekommst einen Trauerflor um den Arm und um den Hut. Einen angenehmen Reisekoffer besitzen wir, um unsere Sachen unterzubringen. Ihr sollt sehen, es geht famos.“

(Fortsetzung folgt.)



Das Nationalitätenprinzip.

III.

(Siehe auch unseren gestrigen Aufsatz.)

Das von der Entente zur Lösung der Welt und der Neutralen verfochtene „Nationalitätenprinzip“ wäre, wenn es wirklich durchgeführt würde, im besten Falle nichts als eine riesige weltpolitische Torheit. Aber der Jahnverband will — und darin liegt die größte Unverständlichkeit seiner Heuchelei, das Prinzip natürlich nur von den Mittelmächten durchgeführt wissen. Oder was sagen unsere Feinde zu der Veränderung der Weltkarte, wenn auch sie, wie man das verlangen muß, ehrlich mitmachen? Es soll nicht darauf eingegangen werden, daß Rumänien große slavische und mohammedanische Gebietsteile umfaßt, daß in Serbien ebenfalls Albaner wohnen, als in Albanien selbst, daß Frankreich seine Pyrenäenabteilungen mit fast drei Viertel Millionen Einwohnern an Spanien, und Nizza und Korsika mit zusammen gut 800 000 Einwohnern an Italien abgeben möchte, daß Italien seinerseits den ladinischen Landstrich autonom machen und über 100 000 jetzt italienische Franzosen an Frankreich abtreten möchte, daß, wenn etwa das Prinzip auch auf die Neutralen angewendet werden sollte, die Schweiz, B. nicht, wie man gewöhnlich annimmt, zu dritteln wäre, sondern sogar in vier Teile zerfallen möchte, denn auch die Ladinier in den Rätischen Alpen haben ein Recht auf nationale Selbständigkeit, es sollen hier nur einige peinliche Fragen an den lautesten Verkünder des Nationalitätenprinzips, an England gerichtet werden. England hat sich im Laufe der Jahrhunderte die Herrschaft über das Mittelmeer dadurch gesichert, daß es sich eine Kette von Stützpunkten von der Meerenge zwischen Spanien und Afrika bis an die Mündung des Rils und die kleinasiatische Küste durch politische Ränke oder durch Raub angeeignet hat. Selbstverständlich sah es auf diesen Stützpunkten vorher keine Engländer. Will nun England Gibraltar, Malta, Ägypten mit Alexandria und der Mündung des Suezkanals und die Insel Cypern wieder selbständig machen, oder ihren Besitz an die jeweiligen Stammesverwandten Staaten zurückgeben? Und Indien?

Damit jedoch nichts vergessen sei: Im Laufe des Weltkrieges hat England Jmbros, Tenedos und einige andere kleine Inseln des griechischen Archipels „erobert“, Inseln, die merkwürdigerweise die Eigenschaft haben, die Ausfahrt aus den Dardanellen zu beherrschen. Selbstverständlich wird Großbritannien um seines schönen Prinzips willen sie wieder herausgeben. Denn blieben sie in englischem Besitz, was zum Teufel hätte Russland wirklich gewonnen, wenn es tatsächlich Konstantinopel eroberte? Es würde seine Handelschiffe, denen die lokale Türkei früher niemals Schwierigkeiten in der Ausfahrt aus dem Schwarzen Meer gemacht hat, stets unter den bedrohlichen Läusen englischer Küstenbatterien, die ja bekanntlich die Sanftmut selber sind, vorüberlagern müssen.

(Vergleiche hierzu obige Skizze.)

Lokaler und vermischter Teil

Limburg, den 27. Januar 1917.

Sonntagsgedanken.

Manchmal sieht unser Schicksal aus wie ein Fruchtbaum im Winter. Wer sollte bei dem traurigen Ansehen desselben wohl denken, daß diese kahlen Äste im nächsten Frühjahr wieder grünen, blühen, sodann Früchte tragen können: doch wir hoffen's und wissen's.

Goethe.

Ja, weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr, nämlich Gedanken des Friedens und nicht des Leidens, daß ich euch gebe das Ende, das ihr wartet. Der Prophet Jeremias.

Ich kämpfe grundsätzlich in mir gegen jede düstere Ahnung der Zukunft, wenn ich ihrer auch nicht immer Herr werde; ich bemühe mich zu hoffen, unter allen Umständen das Beste.

Bismarck.

Hoffe! Du erlebst es noch. Daß der Frühling wiederkommt, Hoffen alle Bäume doch, Die des Herbstes Wind verheert. Hoffen mit der stillen Kraft Ihre Knospen winterlang, Bis sich wieder regt der Saft Und ein neues Grün entspringt.

Gellert.

Der große vaterländische Volksabend anlässlich des Geburtstages unseres Kaisers am Sonntagabend in der „Alten Post“ verspricht eine glänzende Rundgebung der Limburger Bürgerschaft für Kaiser und Reich zu werden. Der Einladung des Festausschusses an die gesamte Bürgerschaft wird ohne Zweifel freudig und zahlreich entsprochen werden; selbstverständlich sind auch unsere Damen zu der Festfeier herzlich willkommen. Aus dem reichhaltigen Festprogramm seien besonders hervorgehoben: eine Prolog, gedichtet von Herrn Professor Reullinger, vorgetragen von Gräulein von Hugo sowie Solovorträge und Duette der Frau Regierungsbaumeister Reutener und Frau Gymnasialdirektor Bedmann. Liedervorträge des Gesangsvereins „Eintracht“ und Musikdarbietungen der hiesigen Landsturmkapelle werden dem Abend außerdem ein festliches Gepräge verleihen. Im Mittelpunkt der Veranstaltung wird die Festrede des Hochw. Herrn Bischofs Dr. Kilian stehen. — Mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit und wegen der allgemeinen Teuerung hat man von einem Weinzwang bei der Veranstaltung Abstand genommen, zumal da es sich um einen Volksabend handelt.

a. Verein 1859er, Kaiserjahrgang. Auch in diesem Jahre war diese Vereinigung gestern am Vorabend des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers zusammengekommen, um bei Rittalied Schützenheim, Gethhof „Zum Stefansbühl“, ihres Allerhöchsten Alterskameraden in Liebe und Verehrung zu gedenken. In einer Ansprache sowie anschließendem Festgebet, gab der Vorsitzende und Älteste des Vereins, Herr A. von der Handt, den Gefühlen berechtigten Ausdruck, welche die 1859er in treuer Gesinnung für Kaiser und Vaterland und unser tapferes Heer befehlen, mit dem Gelübnis gewissenhafter Pflichterfüllung, jeder auf seinem Posten wie vordem im Frieden, so jetzt ganz besonders in der ersten Kriegszeit. Das für die Feiern eigens verfaßte Kriegerlied, gesungen nach der Weise „Brüder, reicht die Hand zum Bunde“ befestigte diese vaterländische Rundgebung warmherzig. — Hieran anschließend wurde der geschäftliche Teil erledigt. Aus dem erstatteten Jahresbericht sei mitgeteilt, daß der Verein zurzeit an 50 Mitglieder zählt, darunter auch einige von auswärtig, nämlich 1 von Derhn, 1 von Th. 1 von Hahnstätten, 1 von Oßheim. Der Vorstand wurde durch Zuzug einstimmig wiedergewählt. Auch diesmal befanden sich die 1859er ihre Beteiligung an der Kriegsfürsorge durch Bewilligung eines Betrages für die durch den Krieg erblindeten und eines solchen für besonders bedürftige Kriegerfamilien. Man trennte sich nach diesem redlich ertenen Tun mit dem Wunsche, daß das Kriegsjahr 1917 zum Heile unseres Vaterlandes als Sieges- und Friedensjahr endigen möge!

a. Die Kälte hält immer noch an, wenn auch gestern und heute ein kleiner Rückgang zu verzeichnen war. Heute nacht 12 Uhr zeigte das Thermometer 12 Grad, heute vormittags 9 Uhr 8 Grad Celsius an.

a. Fahrpläneänderungen. Wir weisen auf die im Anzeigenteil der heutigen Nummer befanntgegebenen Fahrpläneänderungen hin.

a. Theater in der „Alten Post“. Aus Anlaß der Kaisergeburtstagsfeier mußte die für Sonntag, den 28. d. Mts., angeordnete Vorstellung der „Freien Vereinigung“ auf Mittwoch, den 31. Januar, verschoben werden. Zur Aufführung gelangt Lessings klassisches Lustspiel „Minna von Barnhelm“ in einer vorzüglichen, von Herrn Oberregisseur Franz Kauer geleiteten Einstudierung. Die Hauptrollen sind besetzt mit den Herren Rolf Rils (Tellheim) Caranno (Werner), Belter (Wirt) Franz Kauer (Rissaut de la Mariniere) und Hugo Seifer (Jost), sowie den Damen Mia Paar (Minna von Barnhelm), Pene Obermeyer (Franziska) und Joh. Stein (Dame in Trauer). Der Vorverkauf findet wie immer, in der Buchhandlung Herz statt. Gewöhnliche Preise. Nachmittags 1/4 Uhr ist für die Schüler hiesiger und auswärtiger Lehranstalten dieselbe Vorstellung als Schülervorstellung bei kleinen Preisen angelegt. Ende gegen 1/6 Uhr. Preise der Plätze siehe Anzeige.

a. Deutsche Soldatenheime. Unser Kaiser hat gesagt: „Ihr werdet zu Stahl werden.“ Laßt uns seinen diesjährigen Geburtstag unter dies Wort stellen. Wir wollen zu Stahl werden. Wir schließen uns alle zusammen, hoch und nieder, reich und arm, um mit Gottes Hilfe als ein Volk den Ring zu durchhauen, der uns umklammert und einschnüren will. Wir können, wenn wir wollen. Heimat und Heer, jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau geben sich die Hände hierauf. Das ist unsere Kaisergeburtstagsfeier 1917. In der Geschichte Deutschlands und der Ge-

schichte der Hohenzollern sind wohl noch nie Tage voll solcher Entscheidungen gewesen wie jetzt. Dies darf kein Deutscher vergessen. Selbstverständlich sucht ein jeder nach einem Ausbruch für diesen unbeirrbar deutschen Siegeswillen. Der deutsche Kämpfer draußen und auf der See ist zu Stab geworden. Die Heimat schafft die gewaltige Rüste, die schimmernde und schreckhafte Wehr. Aber die Heimat schwingt nicht nur den Hammer. Sie sent auch ihr Herz auf und Ströme von Liebe fließen aus dieser deutschen Herzen, um die Männer im Todesweiser fühlen zu lassen, wie hoch ihr Opfer und wert ist. Verfürperungen dieser echten, deutschen Sinnes sind die deutschen Soldatenheime und die deutschen Marineheime. In ihnen spricht die Heimat zu den Gebolungsbedürftigen und Mäden. In ihnen erklingt das deutsche Heimatlied. In ihnen reicht die deutsche Schwester dem deutschen Bruder Labial und Trost. Mehr als 400 dieser Heime sind in der Etappe, an der Front, an der Meeresküste für die Unfern errichtet. Der stählerne deutsche Wille und das reiche deutsche Herz und die offene deutsche Hand werden dafür sorgen, daß ferner keinem deutschen Truppenteile die Wohltat eines Soldatenheimes ausbleibt. Es soll wahr bleiben, was wir in „jenen“ Tagen sangen: „Mit Herz und Hand fürs Vaterland!“

1. Staffel, 26. Jan. Bei der vor einigen Tagen stattgehabten Verpachtung von 59 Hektar Domänenland wurden ganz fabelhafte Preise erzielt. Kecker, die sonst 20—22 Mk. ergaben, wurden diesmal mit 60—70 Mk. in Pacht genommen. Die Pachtzeit dauert 12 Jahre. Diese hohen Pachtpreise sind wohl eine Folge der hohen Preise für alle landwirtschaftlichen Produkte. Weil die Preise aber für die nachfolgenden Jahre nicht dieselben bleiben können, so ist es doch sehr fraglich, ob die Landwirte in einer späteren Zeit auf ihre Rechnung kommen.

Königsberg, 26. Jan. (H.) Die Lyter Straßammer verurteilte den Gutsherrn August Balzer in Zebraumen wegen Kriegswucher zu 5 Monaten Gefängnis sowie 3000 Mark Geldstrafe. Er hat von einem Berliner Kaufmann für einen Rentner Wäns, neun Stück, 1800 Mark verlangt.

Gottesdienstanordnung für Limburg.

Katholische Gemeinde.

4. Sonntag nach Epiphanias den 28. Januar 1917. Im Dom: um 6 Uhr Frühmesse. In der Stadtkirche um 7 1/2 Uhr Schulmesse. In der Hospitalkirche um 7 1/2 Uhr Schulmesse.

In der Stadtkirche: Um 7, 8 und 11 Uhr 8 Messen, die zweite mit Segen, die letzte mit Predigt. Nachmittags 3 Uhr St. Michaels-Bruderschaft.

In der Hospitalkirche um 6 und 8 Uhr 8. Messen, letztere mit Predigt.

Die Predigt für Frauen und Mütter fällt aus.

An den Wochentagen: täglich 8. Messen.

Im Dom um 6 Uhr Frühmesse. In der Stadtkirche um 7 1/2 Uhr Schulmesse. In der Hospitalkirche um 7 1/2 Uhr Schulmesse. Sonntag 7 1/2 Uhr im Dom Jagamt für Johannes Schulte; um 7 1/2 Uhr in der Stadtkirche Jagamt für Josef Zimmermann f. Ehefrau u. Kinder; um 8 1/2 Uhr in der Stadtkirche Jagamt für Johann Hoff f. Ehefrau Kath. u. Kinder.

Evangelische Gemeinde.

Sonntag den 28. Januar 1917.

4. nach Epiphanias.

Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Herr Hilfsprediger Sommer. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst. Herr Hilfsprediger Sommer. Vormittags 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst Herr Hilfsprediger Sommer. Die Kantowache (Kausen und Trauungen) hat Herr Stefan Obenaus. Die Arbeit abende der Frauenhilfe fallen bis auf weiteres aus.

Jungfrauenverein Donnerstags abends 8 Uhr im Markthaus Weiersteinstroße. Bisheriger der evangelischen Gemeinde Weiersteinstroße 14., gehalten Sonntag von 11—12 Uhr.

Gottesdienstanordnung für Kunkel.

4. Sonntag nach Epiphanias, den 28. Januar 1917. Kunkel: vormittags 10 Uhr. Herr Pfarrer Schöp. Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers Einführung des neuernannten Kirchenrathes H. Müller von Steeden. Steeden: nachmittags 2 Uhr. Herr Pfarrer Schöp. Kunkel, abends 8 Uhr Kriegsgedächtnis Herr Pfarrer Meyer. Kirchengesamtheit zur Errichtung von Kriegerheimen.

Der heutigen Nummer liegt die wöchentliche Unterhaltungsbeilage Nr. 4 bei.

Arctoblatt-Druckerei.